

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigegepaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathenstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 61.

Dienstag, den 27. Mai 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Staats- u. Gemeindesteuern sind mit dem 4. Teil ihres Jahresbetrages in der ersten Hälfte des 2. Monats eines jeden Vierteljahres, also spätestens am 16. Mai, 16. August, 14. November, 14. Februar, zu entrichten. Es ist zulässig, mehrere Raten oder auch sämtliche im Voraus zu zahlen.

Alle diejenigen, welche in den Besitz eines Steuerzettels gelangt sind, werden gebeten, baldigst zu zahlen und nicht die Veranlassung zu geben einen Mahnzettel ausfertigen zu lassen. Reklamationen halten die sofortige Zahlung nicht auf.

Flörsheim, den 27. Mai 1913.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Bekanntmachung.

Am Anzeiger bezgl. Abgabe der Holzabfuhrzettel an den Förster Stolz vorzubringen, wird ersucht, die noch an der hiesigen Gemeindefasse lagernden Holzabfuhrzettel innerhalb 3 Tagen gegen bare Zahlung abzugeben.

Flörsheim, den 27. Mai 1913.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Bekanntmachung.

Der Gastwirt Peter Joseph Hartmann zu Flörsheim beschäftigt in der hiesigen Gemartung, Distrikt „Über der Bach“, Grundbuch Band 9, Blatt 410, Kartenblatt 33, Parzellen No. 258/37 ein Wohnhaus mit Nebengebäude zu errichten und hat hierzu die An siedelungs genehmigung nachgesucht.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 2 Wochen bei dem Herrn Kgl. Landrat in Wiesbaden, Leisingstraße 16, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung das Gemeindefasse oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim, den 26. Mai 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 29. Mai, nachm. 7 Uhr findet eine gemeinsame Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt. Sämtliche Mannschaften haben sich zur Vermeidung von Strafe pünktlich am Spritzenhaus einzufinden.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr bestehen aus den Geburtsjahrgängen 1877 bis 1887, die mit Armbinde ausgestattet haben. Die aus der Pflichtfeuerwehr ausgeschiedenen älteren Mannschaften haben die Armbinde dem Führer oder Brandmeister abzuliefern. Das Rauchen ist bei der Übung untersagt.

Flörsheim, den 23. Mai 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 28. Mai, vormittags 10 Uhr verweigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim eine

Partie Möbel.

Hochheim, den 27. Mai 1913.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Verkaufes und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 27. Mai 1913.

a Zum Bogelschuh. Im Beiblatt der von der hiesigen Landwirtschaftskammer herausgegebenen Landwirtschaftlichen Zeitschrift wird auf den Schaden aufmerksam gemacht, den die Rake der Bogelwelt zufügt. Wir entnehmen der Mitteilung folgendes: Der furchtbarste Feind unserer Bogelwelt ist die wilde Haus- fage. Sie hat nach dem Stande der heutigen Gefech-

gebung noch das Recht auf fremdes Gebiet sich zu begeben und dort nach Belieben zu jagen und zu wildern, ein Recht, das jedem anderen Haustier bekanntlich versagt ist. Umsonst sollten alle einsichtigen Katzenbesitzer es sich zur Pflicht machen, wenigstens während der Brutzeit der Vögel, d. i. von April bis Ende Juli, ihre Katzen doch zum mindesten Nachts einzusperrten. Die sogenannten „aushäufigen“ Katzen, die lieber dem Vogelsang außer dem Hause nachgehen als dem Mäusefang im Hause haben ja doch ihren Beruf verfehlt. Es ist aber auch eine Pflicht gegen die Allgemeinheit, die am Vogelschutz ein ganz hervorragendes ästhetisches und wirtschaftliches Interesse hat, die Hausfage vom Vogelsang wenigstens während der frischen Zeit der Brut zurückzuhalten.

* Cronberg, 25. Mai. Der Regierungspräsident hat die Belohnung auf die Ermittlung des Mörders der Witwe Zimmermann in Cronberg um 500 Mark erhöht, so daß sie einschließlich der Belohnung der Stadt Cronberg jetzt 1500 Mark beträgt.

* Bugbad. Tod des „Bismarckshüters“. Unter militärischen Ehren wurde der Kriegsveteran Ernst Rothardt zu Grabe getragen, eine unter dem Namen „Bismarckshüter“ in ganz Deutschland bekannte Persönlichkeit. Rothardt schenkte seinerzeit dem Altdeichstänzer zu seinem 80. Geburtstag ein Paar selbstgefertigter Riesentüfel und erhielt für diese eigenartige Spende einen humorvoll gehaltenen Dankbrief. Auf Befehl des Kaisers mußte gestern die Giechener Regimentskapelle den treulichen Alten zur letzten Ruhestätte begleiten.

* Höchst, 27. Mai. (Mord und Selbstmord.) Am Sonnabend erlöschte der 40 Jahre alte Aufseher Wenzelbach der Höchster Korbwerke in Gersthofen im Büro den 27-jährigen Chemiker Dr. Pauli und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Wenzelbach liegt schwer verletzt darnieder. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt noch unbekannt.

* Nieder-Ingelheim, 23. Mai. In der hiesigen obstrichen Gemartung wurden gestern die ersten Kirichen gepflüzt. Diese Erstlingsfrucht benennt sich „Frische der Mart“ und gelangt noch etwa 10 Tage früher zur Reife als die bekannte Maifrische. Ihre Heimat ist Südfrankreich, von wo sie nach Deutschland verpflanzt wurde. Leider ist der Ertrag in diesem Jahre äußerst minimal, da die Aprilfröste fast das ganze Frühobst vernichtet haben. In einzelnen Bäumen hängen 2 bis 3 Pfund an anderen wieder nur 2 bis drei Stück. Etwas besser steht es bei den Frühkirichen, hier findet man einzelne Bäume, die wenigstens ein Behang von 30 bis 40 Pfund haben. Auf den Märkten von Mainz und Bingen kostet z. B. das Pfund Kirichen zumeist italienischen Ursprungs, 60—70 Pfennige.

* Köln, 26. Mai. (Zwei Knaben verbrannt.) Im Hause eines Anstreichers, dessen Frau Brötchen austrägt, brach heute morgen während der Abwesenheit der Frau Feuer aus. Zwei Knaben im Alter von 2 u. 5 Jahren, die sich in den Zimmern befanden, wurden von der heimkehrenden Frau als verkohlte Leichen aufgefunden. Offenbar ist das Feuer durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern entstanden.

* Köln, 26. Mai. Der verunglückte Düsseldorf-Großindustrielle Geh. Kommerzienrat Franz Haniel, der gestern in der Nähe von Köln mit seinem Automobil in den Chauffeegraben geriet und auf die Straße geschleudert wurde, hat einen doppelten Wirbelsäulenbruch, einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen davongetragen. Er liegt in hoffnungslosem Zustande im Kölner Stadtkrankenhaus.

* Heilbronn. Ein Gaunerstückchen wurde, wie die „Fränk. Zeitung“ meldet, dieser Tage in Münchenerbach verübt. Dort erschien ein gutgekleideter Herr, der sich als Telegraphenmeister Müller vorstellte und den Leuten mitteilte, daß sämtliche Telegraphen- bzw. Telefonstangen von Heilbronn bis Stein, weil wegen der Obstbäume zu niedrig, beseitigt und durch neue höhere ersetzt würden. Die alten Stangen sollten verkauft, aber nicht, wie sonst versteigert werden. Es wurde sofort eine Versammlung im Wirtshaus einberufen, wo selbst sich genug Abnehmer fanden. Die Forderung eines Drittels des auf 80 Pfg. angegebenen Kaufpreises für eine Stange machte wohl die Leute stutzig, aber der Umstand, daß der „Herr Telegraphen-Meister“ die Zahl der Stangen auf der Linie genau angab und versicherte, daß die Stangen jedem vors Haus gefahren würden, machten sogar Herrn Bürgermeister vertrauens-

selig. Die Abnehmer bezahlten und der Herr Müller vereinnahmte alsbald 120—130 Mark. Wertwürdigerweise suchte er aber die Summe nicht in Sicherheit zu bringen, sondern blieb in dem neu erbauten Haus des Straßenwärters übernacht, wo es ihm so gefiel daß er sich sofort einmietete für die Zeit, in welcher er wegen der Stangenenerneuerung vom kommenden Mittwoch ab bis aufs weitere beschäftigt sei; er werde gut bezahlen da er täglich 15 Mark für seine außerordentliche Tätigkeit als „Abgabekommissär“ für die Stangen in Münchenerbach bekomme. Er kam aber nicht, sondern verdurstete sich spurlos. Kurz darauf hatten die Leute erfahren, daß sie einem geriebenen Gauner zum Opfer gefallen waren.

Frühstück von Hammelfleisch mit Semmelflößchen. 6 Personen, Zubereitungszeit 3 Stunden. 2 Pfund Hammelfleisch (Bauch oder Rippe) werden in 3 Liter Wasser mit Porree, Sellerie, Petersilienwurzel, Möhrchen, einer Zwiebel, dem nötigen Salz und kleinen Brühe weisem Pfeffer weichgekocht, dann herausgenommen und in Stücke geschnitten. Die Brühe gießt man durch ein Sieb. Dann dünstet man 3 Eßlöffel Mehl in zerlassener Butter gar, verfocht dies mit der Hammelbrühe zu einer glatten Sauce, schmeckt nach Salz ab, würzt mit gestoßener Muskatblüte, legt die Fleischstücke zum Durchdünsten hinein und kräftigt das Gericht im Geschmack mit 1/2 Teelöffel Maggi's Würze. Die Semmelflößchen legt man noch 1—2 Minuten in die Sauce, läßt sie aber nicht darin kochen, sondern nur heiß werden. Die Klöße werden aus 60—70 g schaumig gerührter Butter mit 3 Eigelb, einem ganzen Ei, Salz und der nötigen geriebenen Semmel bereitet, Klößchen davon geformt und diese in wallendem schwach gesalzenem Wasser gargekocht.

Eiersauce zu Spargel oder Blumenkohl. 6 Personen, 1/2 Stunde. Man zerläßt 80 g Butter in einer Kasserolle, dünstet, sobald sie zu kochen beginnt, 2—3 Eßlöffel Mehl darin gar, aber nicht bräunlich, gibt unter fortgesetztem Rühren 2 Oberkassien Wasser hinzu, in dem Blumenkohl oder Spargel gargekocht sind, läßt alles über gelindem Feuer ein Weilchen kochen, zieht zuletzt die Sauce mit einem Eßlöffel Krebsbutter und 4 Eigelb ab und vollendet mit 10 Tropfen Maggi's Würze. Die Sauce muß gut heiß werden, darf aber nicht mehr kochen und wird über das Gemüse gefüllt.

„Eines schadet sich nicht für Alle!“ Manche Hausfrau glaubt, daß die überall bekannten und beliebten Maggi's Suppen alle auf gleiche Weise gekocht werden könnten. Das trifft jedoch nicht zu. Die Zubereitung von Maggi's Suppen ist zwar sehr einfach, aber für jede der 43 Sorten natürlich nicht die gleiche. Es sind nur Kleinigkeiten (längere oder kürzere Kochzeit, mehr oder weniger Wasser, usw.), dabei besonders zu beachten. Dann aber schmecken Maggi's Suppen auch wirklich ganz vorzüglich. Sie ermöglichen der Hausfrau billig, schnell und gut zu kochen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6³⁰ Uhr hl. Messe für Martin Hartmann u. Frau.
Donnerstag 1/8 Uhr hl. Messe im Schweibsteinhaus, 6³⁰ Uhr Engelmesse für Joh. Diehl u. Frau.

Bereins-Nachrichten.

1891—1893. Am Samstag, den 31. Mai, abends 9 Uhr findet für die Kameraden die zur Generalmusterung müssen im Scharfen Ed eine Zusammenkunft statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Einberufer.



Unsere Marine

Erstklassig

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN
Größte deutsche
Cigarettenfabrik

Die Hochzeit im Kaiserhause.

Der Hochzeitstag.

Der Hochzeitstag begann trübe mit leichtem Regen. Gegen 10 Uhr hellte sich jedoch der Himmel auf, und der reiche Tagesschmuck in den dem Schlosse benachbarten Straßen konnte seine ganze Pracht entfalten. Von früher Morgenstunde ab hatten sich im Lustgarten und Unter den Linden viele Tausende von Zuschauern in festlicher Stimmung eingefunden. Insbesondere die schulfreie Jugend begrüßte die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und die fürstlichen Gäste mit jubelnden Zurufen.

Um 10 Uhr begaben sich der Kaiser und der Zar, von der Menge lebhaft begrüßt, zur Besichtigung des Zeughauses und der Ruhmeshalle sowie des Kaiser Friedrich-Museums. Der König von England begab sich schon um 9 Uhr nach dem Tempelhofer Feld zur Besichtigung des 1. Garderegimentes. Königin von England und besuchte im Laufe des Vormittags mit dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen das Mausoleum in Charlottenburg. Auch das englische Königspaar war allenthalben Gegenstand herzlicher Rundgebungen.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Anlässlich der Vermählung der Kaiserin mit dem Welfenprinzen haben fast alle Häuser der Stadt geflaggt. Zahlreiche Schaufenster sind festlich geschmückt. Die Schulen und viele Geschäfte, darunter sämtliche Banken, haben geschlossen. Für die oberen Klassen der höheren Schulen wurde in der Aula ein Festakt abgehalten; die unteren Klassen wurden bereits gestern im Unterricht auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Die Zeitungen der Stadt und des Herzogtums erschienen in Festausgaben oder bringen mit Bildern des Brautpaares geschmückte Festartikel.

Die Kaiserin besuchte vormittags den Prinzen und die Prinzessin Heinrich, um sie zur silbernen Hochzeit zu beglückwünschen. Der Kaiser hat alle Salons des Prinzenpaares im „Kaiserhof“ frühmorgens mit prachtvollen Blumen schmücken lassen. Im Schloß laufen andauernd unzählige kostbare, herrliche Blumenarrangements, zum Teil von gewaltigem Umfang, für das Brautpaar ein.

Die Berliner.

Es trägt zu dem erfreulichen Verlaufe dieser Fürstinnenbesuche wesentlich bei, daß die Gäste des Kaisers von der Bevölkerung Berlins nicht nur bei ihrem feierlichen Einzuge, sondern bei jeder Gelegenheit, wo sie sich in der Öffentlichkeit zeigen, sehr liebenswürdig und sogar mit einer gewissen Impulsivität durch Zurufe und Lächelnschwenken begrüßt werden. Man braucht darin keine überlegten politischen Rundgebungen zu sehen, die liegen diesem aus der jüngeren und älteren Weltlichkeit, zahlreichen Fremden, aber auch den wirklichen Berlinern aller Klassen, soweit sie Zeit haben, gemischten Publikum durchaus fern. Es begrüßt auch so ziemlich mit der gleichen Wärme das cumberlandische Herzogspaar wie die würdige alte Großherzogin von Baden, den König von England oder den Zaren. Als dieser im Kaiserhof beim Prinzen und der Prinzessin Heinrich und beim Großherzog von Hessen zusammen mit dem König und der Königin von England den Tee einnahm, mußte er wiederholt auf dem Balkon erscheinen, weil unten das Publikum ihn laut begrüßte, und es schien dem Zaren Freude zu machen; er fühlte sich wirklich in Berlin wohl, er hat das ausgesprochen und hat auch seiner Freude über den seine Erwartungen übertreffenden Empfang durch die Berliner Ausdruck gegeben. Das Publikum, das die Straßen füllt, ist schaulustig, und es gibt ja auch wirklich vieles und Schönes zu sehen, und was man nicht vergessen darf, die durch eine lange, ereignisreiche Geschichte begründete Zusammengehörigkeit der Berliner mit dem hohenzollernischen Hause und mit den Garbetruppen ist durch die Entwicklung Berlins zur modernen Weltstadt nicht wesentlich oder jedenfalls nicht äußerlich erkennbar beeinträchtigt worden.

Hohenzollern und Welfen.

Wie die Deutsch-Hannoveraner das festliche Ereignis in Berlin aufnehmen, erzählt uns ein humoristischer Artikel der „Deutschen Volkszeitung“ in Hannover, dem wir folgendes entnehmen: Er trägt die Überschrift „Heil und Segen den hohen Neuvermählten!“.

betont, daß die Festesfreude ihren Widerhall in allen deutschen Gauen findet und fährt dann fort: „Ganz besonders lebhaft und von besonderer Art ist dieser Widerhall bei uns im Hannoverlande, für das ja der heutige Tag geradezu einen gewichtigen Markstein seiner Geschichte bildet und das sich seiner hohen Bedeutung auch vollkommen bewußt ist. Ist es doch nächst unseren vielgeliebten Herzog der lebe männliche Sproß seines altangestammten Welfenhauses, der mit der jugendfrischen Kaiserin den Bund fürs Leben schließt, jenes Hauses, das durch eine Reihe von Jahrhunderten getreulich Freude und Leid mit dem alten Sachsenstamme geteilt hat... der letzte Sproß, in dem alle traditionellen Tugenden des Welfengeschlechtes, harter Muth und fähiger Mut, Treue und Rechtsgefühl, Wahrheitsinn und Freiheitsdrang, zu schönster Entfaltung gekommen sind. Und deshalb hat auch gerade der königstreue und wahrhaft monarchisch gesinnte Teil des Hannoveranervolkes allen Anlaß, mit nimmer wankendem Vertrauen auf seinen Prinzen zu sehen und allen aufdringlichen Versuchern, die jetzt dieses Vertrauen zu untergraben trachten, das stolze Wort entgegenzurufen: „Er ist unser!“ Neben diesen unseren Prinzen aber tritt heute als sein eheliches Gemahl die liebreizende Prinzessin aus dem Jollernstamme. So leben wir der frohen Zuversicht, Prinzessin Viktoria Luise, königliche Prinzessin von Preußen und Herzogin zu Braunschweig, werde mit ihrem Eintritt in das Welfenhaus auch eine echte Welfenfürstin werden, eine Fürstin, die auch der treuen Anhänglichkeit des Hannoveranervolkes warmes Verständnis entgegenbringen und sich allzeit als würdige Nachfolgerin aller der edlen Frauen erweisen wird, an denen das welfische Fürstenhaus so reich ist.“ Der Glückwunsch-Artikel schließt mit den Worten: „Gott schütze und segne den Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg!“

Eine denkwürdige Wagnerfeier.

Am Vorabend der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig Lüneburg hat im königlichen Opernhause zu Berlin eine große Galavorstellung von Richard Wagners „Lohengrin“ stattgefunden. Das Haus war mit Blumen sehr prächtig dekoriert, das Publikum war in festlicher Stimmung. Man sah alle Spitzen der Behörden, sowohl der Militär-, wie auch der Zivilbehörden, zahlreiche Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur. Bald nach 8 Uhr erschien zunächst das Brautpaar, vom Hause jubelnd begrüßt, wofür sich sowohl der Prinz, wie auch Prinzessin Viktoria Luise dankend verneigten. Kurz darauf erschien der Kaiser, der die Königin von England führte. Nach ihm betrat der Zar mit der Herzogin von Cumberland dieloge, dem der König von England mit der Kaiserin folgte. Der Herzog von Cumberland und die Großherzogin-Witwe von Baden waren nicht erschienen. Nach der Ankunft der Fürstlichkeiten intonierte das Orchester das Vorspiel zu „Lohengrin“, dirigiert von Hofkapellmeister Blech. Dann ging „Lohengrin“ selbst in Szene, besetzt mit den besten Kräften der Berliner Oper. Nach Schluß der Vorstellung hielt das Kaiserpaar im Robert arohes Cercle.

Die Wiener Presse.

Anlässlich der Hochzeitsfeier im deutschen Kaiserhause schreibt das „Wiener Fremdenblatt“: „Alle Gegensätze zwischen den Hohenzollern und Welfen werden nun aus der Welt geschafft. Die Verfeindung zwischen den beiden Häusern, die einander so entfremdet waren, wird durch die Heirat des liebreizenden Hohenzollernkindes und des hoffnungsvollen Welfensprosslings beseitigt.“ Das Blatt weist sodann auf die anlässlich der Hochzeitsfeier in Berlin stattfindende glänzende Zusammenkunft fürstlicher Persönlichkeiten, wie des Königspaares von Großbritannien und des Kaisers von Rußland hin und fügt hinzu: „Es mag nicht unverständlich erscheinen, wenn dem heutigen Tage auch über den Charakter des Familienfestes hinaus noch eine gewisse politische Bedeutung zugemessen wird.“ Das Blatt schließt: „In ganz Oesterreich-Ungarn erwidern die Festtage in Berlin frohen und sympathischen Widerhall. Warmen Anteil nimmt die Monarchie an dem Glück und dem Jubel im Deutschen Reiche, dessen Herrscher ein getreuer Bundesgenosse und ein erprobter Freund unseres Kaisers ist. Auch das Haus Cumberland geniesst in Oesterreich allgemeine Verehrung und fand hier seine zweite Heimat. Seine Mitglieder gehören zu den angesehensten Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft. So ruft mit dem Deutschen Reiche auch Oesterreich-Ungarn den Neuvermählten ein herzliches Glück zu!“

Englische Pressstimmen.

Die englische Morgenpresse stellt über ausführlichen Berichten über alle Phasen der Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Im Namen des englischen Volkes geben die Blätter Glückwünsche zum Hochzeitstag kund. Die „Times“ entwickelt historische Beziehungen zwischen den Hohenzollern und Welfen und deren Beziehungen zum englischen Königshaus. Sie kleiden ihren Glückwunsch in die Worte: „Mit unserem König teilen wir, daß die Verbindung des jungen Paares von allem erdenklichen Segen getragen werde.“ — „Daily Graphic“ schreibt: „Alle Engländer, welche Interesse an öffentlichen Dingen nehmen, schließen sich respektvoll den Hochzeitswünschen ihres innigstgeliebten Königspaares an.“ — „Daily Express“: „Das britische Volk sendet in aller Aufrichtigkeit der Prinzessin Viktoria Luise und ihrem Bräutigam seine herzlichsten Glückwünsche. Wir wünschen nichts mehr, als in Freundschaft und Verständnis mit dieser großen Nation zu leben, deren Verbündete wir in der Vergangenheit waren.“ — Auch der „Daily Telegraph“ begrüßt in einem warm gehaltenen Artikel den heutigen Festtag als einen Tag der Annäherung und gegenseitigen Verständigung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* In den vertraulichen Besprechungen, die in den letzten Tagen zwischen den bürgerlichen Parteien gepflogen worden sind, hat dem „Volks-Anzeiger“ zufolge sich gezeigt, daß man zu einer Verständigung über die Steuerentwürfe noch vor dem Sommer gelangen kann. Die Parteien sind sich bei diesen Verhandlungen schon sehr nahe gerückt. Festgestellt kann werden, daß die Erhöhung der Einkommensteuer so gut wie erledigt ist, und daß die hierdurch ausfallende Summe von 80 Millionen Mark aller Voraussicht nach durch eine Reichsvermögenssteuer aufgebracht werden wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Kaiser von Oesterreich hat die Aufstellung des zweiten Geschwaders der Kriegsmarine angeordnet. * Der tschechische Finanzreferent P. K. S. wird in der Sitzung des Landesausschusses beantragen, die Anleihe von 8 Millionen Kronen, die ein Konsortium von Sparcassen dem Lande Böhmen gegen 7½ Prozent Zinsen gewährt, zu genehmigen. Die Anleihe wird mit den Stimmen der tschechischen Landesausschussmitglieder angenommen werden. Die deutschen Landesausschussmitglieder werden gegen die Aufnahme dieser neuen Schuld protestieren, mit der sich die schwebenden Schulden des Landes auf rund 90 Millionen belaufen.

England.

* Die „Times“ melden aus Petersburg: 17 russische Offiziere sind nach der Mongolei zur Organisation einer Kosakenbrigade aus einaborenen Truppen abgegangen. Es sollen 2500 Eingeborene Kosaken ausgebildet werden. * Die Stupschina trat wieder zusammen. Der Außenminister unterbreitete eine Vorlage über den Umbau von inländischen Eisenbahnen. In dem Gesetzentwurf ist auch ein Betrag für eine Eisenbahnlinie von Ustjussk nach der bosnischen Grenze vorgesehen.

Serbien.

* Nach einer Belgrader Meldung hat die serbische Regierung der serbischen Schiffahrtsgesellschaft eine staatliche Subvention von 10 Millionen Franks zum Ausbau der Handelsflotte gewährt.

Clemenceau und Poincaré.

Eine amtliche Note teilt mit, daß Georges Clemenceau auf besonderen Wunsch des Präsidenten Poincaré diesen besuchte und mit ihm konferiert hat.

Diese Tatsache, zu der die Pariser Presse bisher noch keine Stellung nehmen konnte, dürfte in der inneren Politik Frankreichs bedeutende Veränderungen zur Folge haben, die sich in erster Linie bei Beratung der Militärvorlage geltend machen werden. Bei der Präsidentenwahl in Versailles war Poincarés Gegenkandidat Pams nur der Strohmann Clemenceaus gewesen. Nach in der letzten Stunde hatte Clemenceau Poincaré zum Verzicht auf die Kandidatur zu bewegen versucht. Seit jener Unterredung hatten sich beide nicht mehr abgesprochen.

So mußte sie den Ungetreuen, der mit so rauher Hand und so feig sie mißglücklich gemacht, der ihr Hosen, ihr ganzes Glück brutal zertrümmert hatte, wiederfinden. Und nun sollte sie gerade dazu ansetzen, ihn, der ihr die größte Verleumdung, den tiefsten Schmerz angetan, zu pflegen. Nur die aufopferndste Pflege kann dieses Leben dem Tode entreißen. Nur die gewissenhafteste Ausführung der Anordnungen des Arztes konnte Heilung bringen, sonst — die Pulse Mariens gingen fieberhaft schnell, — sonst würde auch diese Lebensuhr ablaufen, wie viele vorher der schrecklichen Krankheit erlegen waren. Wenn sie nun ihre Pflicht vernachlässigte, oder aber, wenn sie die Medizin verwarfte, dann würde der Mann, der ein frivolos Spiel mit ihren heiligsten Gefühlen getrieben, das warme Licht der Sonne niemals wiedersehen. Dann wäre sie gerächt gewesen, und niemand hätte auch nur einen Augenblick auf sie werfen können. Marie stöhnte schmerzlich auf. Wohin waren ihre Gedanken geraten? Sie wollte sich zur Mörderin machen. „Nein, nein,“ rief sie unwillkürlich aus. „Nun das nicht, großer, barmherziger Gott, siehe Du mir bei und gib mir Kraft, daß ich auch diesen, meinen Feind, zum Leben zurückbringe. Herr, verzeihe mir meine Schwäche von vorhin.“

Und es war, als ob Marie nach diesem Stoßgebete wieder Ruhe und Kraft bekommen. Sie ordnete die Kissen des Kranken, reichte ihm die Medizin und erneuerte die Umschlüge. Es schien, als ob schon ihre Anwesenheit eine beruhigende Wirkung ausübte. Seine wilden Fieberphantasien waren nicht so ängstlich, wie an den Tagen vorher, aber dann kamen trotzdem wieder Tage, wo der Kranke nur mit Mühe von den Wänden im Bette gehalten werden konnte. Sein Bewußtsein hatte er während der Krankheit noch nicht wiedererlangt, wenigstens schien das der Pflegerin so, wenigstens es ihr ja zuweilen auffiel, daß der Kranke sie mit den Augen verfolgte, wenn sie sich im Zimmer bewegte. Marie hatte jede Mittelzeit tapfer heruntergetrieben und war in ständiger Sorge um den Kranken bemüht. Sie konnte ihn nicht lassen, denn noch immer liebte sie ihn heiß. Sie fühlte, daß sie noch unglücklicher werden würde, als zuvor, wenn der Kranke, der jetzt seiner Genesung entgegenzschritt, nach dieser sie wieder verlassen würde. Von

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Hermann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ihrer geschickten Pflege hatten bisher ja unzählige ihr Leben zu danken. Und so erteilte er denn sein Einverständnis damit, daß Marie abgelöst würde, damit sie drüben in der Isolierbarade ihren schweren Dienst verrichte.

Leutnant von Ehrenstein hatte das Gespräch mit angehört. Ueber sein gelbes, eingefallenes Gesicht zuckte es auf. Das stille Warten der ersten Pflegerin hatte ihm wohlgetan, und nun, wo er ihr sein Leben verdankte, sollte sie ihn verlassen. Diese Dankbarkeit und Rührung sprach aus seinem Blicke, als er, nachdem Marie aus dem Nebenzimmer wieder in das Krankenzimmer trat, sich fragend an sie wandte. „Sie werden mich wohl nun verlassen, Schwester Marie, und es wird mir schwer, mich an diesen Gedanken zu gewöhnen. Aber es wäre undenkbar von mir, Sie für mich allein zu beanspruchen. Ihr Weg ist dornenvoll, aber erhaben muß das Gefühl sein, dem Tode in hartem Kampfe seine Opfer abzurufen. Ich weiß es wohl, daß ich mein Leben in der Hauptsache Ihrer Aufopferung verdanke. Das, Schwester Marie, werde ich Ihnen nie vergessen. Jetzt kann ich nicht mehr tun, als Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre treue und unermüdete Pflege abzustatten.“

Aber wenn ich später vielleicht etwas tun kann, das heißt, anser Leben ist ja so wunderbar abwechselnd, und ich meine, Sie kommen in irgend welche Schwierigkeiten, dann wenden Sie sich getrost an mich, Schwester Marie. Dann werde ich Ihnen zeigen, daß ich auch mit der Tat meinen Dank abstatte werden.“

Als er geschwiegen, hatte Schwester Marie einen Augenblick vor sich hingesehen. Sie hatte mit einem Impulse gekämpft, den Leutnant nach der Adresse seines Bruders zu fragen, und ob es diesem wohl ginge, aber so schnell die Gedanken gekommen waren, so schnell verwarf sie diese auch wieder. Die Ver-

gangenheit war ihr nur ein wenig weh, sie dachte an den Mann, ab, und da jetzt der von dem Arzt zur Ablösung gefandte Pfleger sich meldete, verließ Marie, nachdem sie dem Oberleutnant baldige vollständige Genesung gewünscht, eilend das Zimmer, hatte ihrer doch noch eine sehr schwere Aufgabe.

Sie legte sich zunächst zu erquickendem Schlummer nieder, um am nächsten Morgen die Pflege des Typhuskranken mit frischen Kräften beginnen zu können.

Mit dem ersten Morgenstrahlen aber begab sich Marie in die Isolierbarade, wo sie einen Sanitätsoldaten und Duval neben dem Bette des Fiebernden sitzen fand.

Die matt brennende Lampe, die in der Mitte des Raumes an der Decke befestigt war, verbreitete nur geringe Helligkeit, so daß Marie die Züge des Kranken nicht erkennen konnte, denn auf Geheiß des Arztes der starke Vollbart abgeschnitten war, damit er die Pflege nicht behindere.

Marie nahm ihren Platz neben dem Kranken ein und schickte dann beide Männer zur Ruhe, aber den Auftrag gebend, daß jemand sich im Vorzimmer aufhalten möge, damit schnelle Hilfe nahe sei, falls der Kranke von Fieberträumen heimgeführt würde, jetzt war er vollständig ruhig.

Langsam zog der Morgen heran. Die Schwester löschte die Lampe und öffnete eines der Fenster, um der frischen, erquickenden Luft den Eintritt in das Krankenzimmer zu gestatten. Sie legte den Kopf hinaus und sog in vollen Zügen die frische Luft ein, denn die karbolgeschwängerte Luft in dem Raume war nichts weniger als angenehm zu atmen.

Nach einiger Zeit begab sich Marie zu dem Kranken, der jetzt von dem hereinströmenden Lichte voll beschienen wurde. Doch kaum hatte sie einen Blick auf das weiße Gesicht geworfen, als sie heftig zusammenzuckte. Ihre Knie bebten, die Hände zitterten, und ihre ganze Gestalt geriet ins Wanken. Unsehbar wäre sie gefallen, wenn die Hände nicht mechanisch sich an der Bettstelle angeklammert hätten. Mit geisterhaftem Gesicht und erschrockenen Augen starrte die Pflegerin dem Kranken an. Eine Fint von Gedanken jagte pfeilgeschwind durch den Kopf.

Den. Dento starker machte sich der Gegenstand Clemenceau-Poincaré in den Senatsdebatten über die Wahlreform bemerkbar, die durch Clemenceau zum Scheitern gebracht wurde und damit zum Sturz des Ministeriums führte. Damals erklärte Clemenceau, über eine etwaige Ausöhnung mit Poincaré befragt: „Das ist unmöglich. Ich besitze nicht das Vertrauen des Herrn Poincaré und Herr Poincaré hat nicht das meine.“ Mit dem Tage jedoch, an dem die Militärfrage in den Vordergrund rückte, haben sich die Beziehungen Clemenceaus zu Poincaré gebessert. Der 72-jährige „Präsidentenmacher“ ist in seiner erst vor wenigen Tagen gegründeten Zeitung „L'homme libre“ auf das entscheidende für eine militärische Stärkung Frankreichs auf Grund des stehenden Heeres eingetreten, wenngleich er nicht unbedingt die dreijährige Dienstzeit fordert. Er hat sich dabei in bewussten Gegensatz zu seinen radikalsozialistischen Freunden Gallix und Combes gesetzt. Die letzten Besprechungen Clemenceaus mit Poincaré bezeugen somit, daß ersterer seine Anhänger der Regierung zuführt und zur Unterstützung der Militärforderungen bereit ist. Das will freilich nicht sagen, daß Clemenceau unbedingt das Ministerium Barthou unterstützen wird. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß Clemenceaus Streben dahin geht, im Falle einer Niederlage des Ministeriums Barthou trotz seiner 72 Jahre nochmals an die Spitze der französischen Regierung zu treten und selbst die Militärreform, und anschließend daran die Wahlreform durchzuführen.

Aus aller Welt.

Das Glend der öffentlichen Bauten. Aus Rom wird berichtet: Die italienischen Blätter bringen allerlei Enthüllungen über Vorgänge beim Bau des Viktorio Emanuele-Denkmal, Vorgänge, die sich den Enthüllungen über den Bau des Justizpalastes würdig anreihen. Das Nationalmonument, das jetzt ein Jahr nach seiner feierlichen Enthüllung so scharf kritisiert wird, sollte anfangs 7 Millionen Lire kosten, kam dann aber auf 18 Millionen Lire zu stehen. Auch bei dieser Gelegenheit sollen sich Missetaten gezeigt haben wie beim Justizpalast und längst nicht alle Gelder flossen in die Taschen derer für die sie bestimmt waren. Auch über die große Jubiläumsausstellung, die so herrlich angelegt war und die der politischen Lage wegen so glücklich verlief, wird allerlei gemunkelt, was nicht sehr erbaulich klingt.

Ein schreckliches Verbrechen das um so größeres Aufsehen erregt, weil es in den ersten Gesellschaftskreisen spielt, hält die spanische Hauptstadt in Aufregung. Vor 14 Tagen verschwand Rodrigo Garcia Zalon, ein in den Madrider Klubs bekannter Lebemann und Spieler. Man nahm allgemein an, daß er nach Amerika abgereist sei. Die Polizei wurde jedoch auf sein Verschwinden aufmerksam und forschte nach. Sie konnte bald feststellen, daß Zalon am dem Abend, an dem er zum letzten Male in seinem Spielklub weilte, dem Verwalter 5000 Pesetas zum Aufbewahren gab, die am Tage darauf von einer Dame eingelöst wurden. Diese Dame war die Tochter Marie Luise des an der Kriegsakademie tätigen Hauptmanns Sanchez. Im Gemüß der Wohnung dieses Sanchez sind nun in den letzten Tagen kleine, kaum wenige Zentimeter große Teile eines menschlichen Körpers gefunden worden. Marie Luise Sanchez hatte an jenem Abend Zalon bewogen, mit in ihre Wohnung zu kommen. Dort haben Vater und Tochter ihn überfallen und getötet. Den Depositen löste die Tochter am anderen Tage ein. Um die Spuren des Verbrechens zu beseitigen, zerstückelte Sanchez die Leiche Zalons in ganz kleine Teile und zerlegte die Knochen. Er warf sie dann in den Müllimer. — Sanchez war früher einfacher Soldat gewesen, der wegen seiner Tapferkeit im kubanischen Feldzug zum Offizier befördert wurde.

Abdul Hamids Bewachung. Die Mannschaften, die im Monat von Beylerbey den Sultan Abdul Hamid gefangen hatten, wurden durch neue Truppen ersetzt. Die Überwachung des Palastes ist sehr streng. In seiner nächsten Umgebung hat die Regierung Kavallerie und Fußtruppen mit Maschinengewehren in gemieteten Gebäuden untergebracht.

Zum Untergang des Dampfers „Senegal“. Der in Konstantinopel eingegangene amtliche Bericht des Gouverneurs des Vilajets Smyrna gibt zu, daß der Dampfer „Senegal“ auf eine Mine gestoßen ist. Der Dampfer wurde am Bug stark beschädigt. 5 Personen sind ums Leben gekommen. Die geretteten Passagiere wurden nach Smyrna gebracht. Der französische Votschafter hat bei der Vorse einen Protest wegen des Vorfalles eingereicht.

Geschützexplosion. In Charleston (Südlarkina) explodierte auf Fort Moultrie ein schweres Geschütz. Ein Hauptmann und zwei Soldaten wurden getötet, neun Soldaten schwer verletzt.

Nach zweier Frauen. Auf der Straße von Merata nach Laurira haben marokkanische Räuber eine Personenpost überfallen. Der Wagenführer wurde getötet. Von den drei Insassen raubten die Marokkaner zwei europäische Frauen. Den dritten, einen Europäers namens Nobles, verwundeten sie schwer.

Vermischtes.

Ein praktisches Mittel, den Saal zu räumen. haben nach einer New-Yorker Meldung jetzt die dortigen Inhaber von „musico-halls“ entdeckt. Man pflegt dort das sogenannte dauernde Programm wie bei dem Kinematographen, dergestalt, daß anschließend an die letzte Nummer, stets wieder die erste Nummer des Programms gespielt wird. Viele Frauen nahmen nun ihre Handarbeit mit ins Variete-Theater, die Männer aber dort zu Abend, und bei der Vorliebe der Amerikaner für Varietes sahen sie sich das selbe Programm mit Gemütsruhe ein paarmal an; aber — die Impressarios sind fündig! Zum Schluß treten jetzt eigenartige Künstler auf, nämlich solche, die praxenhaft häßlich sind, jämmerlich singen und — nach drei Minuten ist der Saal geräumt.

doch noch nicht vergessen? Aber, warum hatte er sie denn so schamlos betrogen? So sah Marie eine ganze Zeit mit ihrer Gedanken beschäftigt. Nachdem sie sich zu wiederholten Malen gesagt, daß die Worte des Kranken ohne große Bedeutung seien, war sie zu dem Schluß gekommen, daß es für sie besser sei, wenn sie die Pflege des Kranken Duval und der Sanitätskolonnen überlassen würde.

Sie teilte dem Arzte, als dieser wenige Augenblicke später den Raum betrat, das mit, daß sie sich sehr angegriffen fühle. Wohl sah die Pflegerin blaß und angegriffen aus, aber vor einer ernstlichen Erkrankung konnte der Doktor sich nicht überzeugen. Er riet der Pflegerin die Ruhe an, da hier jetzt andere die Pflege übernehmen könnten. „Sie waren immer guter Engel, liebe Schwester Marie, nicht nur in trüben Zeiten, als wir nicht wußten, wo uns der Kopf finden, sondern weit mehr jetzt noch. Unser Kommandant und der Fremdling verdanken Ihnen ihr Leben. Nun sorgen Sie aber auch dafür, daß Ihre eingefallenen bleichen Wangen sich bald wieder runden und eine gesunde Röte annehmen. Ruhen Sie sich jetzt ordentlich aus. Bald sende ich Ihre Abildung.“ Dann war der Arzt gegangen.

Marie wurde abgelöst. Wenn sie indes geglaubt hätte, daß sie die trüben Gedanken würde besser bannen können, wenn sie den Mann nicht ständig vor sich hätte, dem sie galten, so hätte sie sich getäuscht. Aber auf den Kranken machte die Abwesenheit Mariens einen entschieden ungünstigen Eindruck. Er hatte in letzter Zeit oftmals nachdenken müssen. Von den Soldaten hatte er auf seine Frage, wo er sei, nur die Antwort erhalten: „Im Lazarett.“ Dann hatten sie dem Kranken auf Geheiß des Arztes Schweigen geboten. So verkehrte er sich in Ungebuld, etwas Bestimmtes zu erfahren. Es war ihm, als ob er einen bösen Traum gehabt hätte. Wo nur Marie weilen mochte? Sie hätte ihm gewiß Auskunft darüber gegeben, wie er ins Lazarett gekommen wäre. Der Doktor wunderte sich, daß das Fieber von dem Kranken immer noch nicht weichen wollte. Er verbot, dem Kranken irgend welche Fragen zu beantworten. Und als sich dieser dann um Auskunft an ihn wandte, tröstete er ihn mit den Worten:

Saat geleert. Die erste Nummer des Programms wird wieder gespielt. Je schlechter diese „Saalräumer“ sind, desto besser werden sie bezahlt; sie erhalten bis zu 1200 Mark pro Woche und kommen so auf ungeahnte Weise zu hohem Verdienst.

Richard Wagners Roman.

Zum 100. Geburtstag. — Von Dr. J. M. Schönthal.

Jetzt, da allenthalben in deutschen Landen und weit darüber hinaus dem Genius des Bayreuther Meisters Weidopfer gebracht werden, sei auch jener edlen Frauengestalt nicht vergessen, die von all den Frauen, die je ins Leben Richard Wagners traten, den nachhaltigsten Einfluß auf den Menschen wie auf den Künstler äußerte, Mathilde Wesendonts, die er im Sommer 1854 verehren und lieben lernte.

Wagner hatte als blutjunger Mensch in Riga geheiratet und obwohl er bald merken mußte, daß die einfache, altfränkische Minna Planer schlecht zu ihm paßte, doch nie einen Schritt getan, diese Ehe zu trennen, mochte es ihm auch bei seiner Leidenschaftlichkeit und in Anbetracht seiner ungesicherten Existenz recht schwer fallen, die summen Vorwürfe der Gattin zu ertragen. Zur Katastrophe kam es erst im Züricher Asyl. Das Asyl war ein feinsinniges Geschenk, das ihm Otto Wesendont bot; auf demselben Grundstück, wo die Villa Wesendont stand, wurde dem Wagner ein kleines Häuschen gegen ein mäßiges Entgelt eingeräumt und damit sie ja die Miete zahlen könnten, kaufte Wesendont dem Dichterkomponisten eine handschriftlich angefertigte Partitur ab. Nach Jahren des unstillen Wanderns konnte Wagner zum ersten Male wieder aufatmen, sich am Verleir mit allen hervorragenden Geistern freuen. Zürich beherbergte damals für längere oder kürzere Zeit Gottfried Keller, Herwegh, Semper, Tauffig, Willow. Sie alle gingen in der Villa Wesendont aus und ein. War es ein Wunder, daß Wagner an der feinsinnigen, geistvollen Gattin Otto Wesendonts Anteil nahm, daß sie mit einander musizierten, daß die beiden täglich vertrauter wurden? Wagner ward zusehends selbstsicherer; er lachte sogar wieder. Ja, er fand ganz neue Weisen in der Musik und seine Arbeit schritt ganz anders vorwärts als früher. Otto Wesendont bemerkte wohl dies alles auch, aber er war von der Seelengröße seines Weibes wie von der Ehrbarkeit des Freundes viel zu sehr überzeugt, als daß er ihnen mißtraute. Umso eifersüchtiger wachte Frau Minna. Und es heißt nicht umsonst: Wer da sucht, der wird finden. Sie fand — einen Brief ihres Gemahls an Frau Wesendont. Wochten andere den Brief für harmlos halten: sie war der Meinung, er enthalte ein Schuldbekenntnis und sie tat, was jede Frau aus dem Volke in ähnlichem Falle täte, sie provozierte einen Mietskandal. Der einzige, der die Fassung nicht verlor, war Wagner. Obwohl es fast unmöglich war, mit der wütenden Frau zu reden, lehrte er ihr auseinander, daß sie sich jetzt trennen mußten. Aber er wies auch das Anerbieten Otto Wesendonts, trotzdem zu bleiben, resigniert zurück, noch ehe seine Frau das Asyl verließ, reiste er ab. An Liszt, den getreuen Freund aber schreibt er: „Da ich nun aber doch im Leben das eigentliche Glück der Liebe nie genossen habe, will ich diesem schönsten aller Träume noch ein Denkmal setzen, in dem vom Anfang bis zum Ende diese Liebe sich einmal so recht sättigen soll: Ich habe im Kopfe einen Tristan und Isolde entworfen, die einfaches, aber vollständige musikalische Konzeption; mit der schwarzen Flagge, die am Ende weht, will ich mich dann zudecken, um zu sterben.“ — In der Folgezeit stand er nur noch in brieflichem Verkehr mit Mathilde Wesendont. Diese Briefe sind mit der schönsten Briefwechsel, den die Weltliteratur aufzuweisen hat. Langsam ersticht aus dem tiefen Schmerze Tristan, die resignierte Wehmut Hans Sachsens; so verbandt das deutsche Volk nächst dem Tristan auch die „Meisterfinger“ der Züricher Kaufmannsgattin.

Eben durch diese Resigniertheit ward Wagner zu dem großen Menschen und Künstler, den wir in ihm verehren. Diese unblutige Tragödie mußte er erleben, um den „Ring des Nibelungen“ zu vollenden, den Tempel seiner Kunst in Bayreuth zu bauen und als verführendes Werk seinen „Parasol“ zu schaffen.

Wir hantigen, die wir die seelischen Schmerzen kaum ahnen, die damals beider Brust durchdröhnten, wölten in all dem Festestubel einen stillen Augenblick dem Gedanken jener edlen Menschen weihen! Dies der Roman im Leben Richard Wagners, ein Roman, wie er schöner und tragischer kaum gedacht werden kann.

„Jetzt, lieber Freund, dürfen Sie das noch nicht ertragen, aber in ein paar Tagen werden Sie genau wissen, was mit Ihnen vorgegangen. Halten Sie sich nur hübsch ruhig, dann werden Sie Ihr Laster bald wieder verlassen können.“

Der Kranke blieb dann zuna mit seinen Gedanken, die den müden Kopf krenzten. Er wachte immer noch nicht, wie er hier hergekommen. Ja, es war ihm mitunter, als träume er mit offenen Augen. Da sah er, wie am angehängten Ströme er den Revolver auf sich abbedachte, noch hörte er den scharfen Knall, dann war es Nacht um ihn. Und dann steht er eine ganze Anzahl bärlicher Gestirter um sich. Und wieder ist es Nacht. Wo mochte er jetzt nur eigentlich sein? Wer war er? Wie hieß er? Ach ja, Gabeland hatte ihn der Arzt angeredet. Der Kranke dachte nach. So konnte er nicht immer genannt werden sein! Früher mochte er anders gerufen worden sein. Warum mochte das wohl gewesen sein? Es war ein Blid für ihn, daß ihn die Müdigkeit nach der anstrengenden Tätigkeit besiel und ihm die dringende nötige Ruhe gab.

Nach einigen Tagen gab ihm dann der Arzt Auskunft über sein Hiersein, aber diese Auskunft schien den Kranken nur wenig zu befriedigen. Ganz dunkel nur konnte er sich daran erinnern. Als ob Jahre dazwischen lagen. Erst als Duval, der während der letzten Woche abwesend gewesen, an das Krankenbett trat, da wurde es heller im Geiste des Kranken. Er erinnerte sich ganz deutlich des trennen Geschehens der letzten Zeit und schüttelte ihm dankbar die Hand. Langsam erholte sich Gabeland. Seine trübsame Natur siegte über den letzten Rest von Krankheit. Auf den Freund gestützt, konnte er das Lager verlassen, nur im Schatten der wenigen Bäume, die sich vor dem Lazarett befanden, sich im Freien auf bequemen Feldsesseln niederzulassen. Von Tag zu Tag kräftigte sich sein Körper mehr, und schon konnte er, nur auf einen Stod gestützt, sich ohne fremde Hilfe bewegen, als ihm gemeldet wurde, daß ihn der Kommandant an diesem Tage aufsuchen wolle. Er konnte sich wohl erinnern, daß Duval und er diesen angehenden und verbunden hatten, aber er konnte sich nicht erinnern, was er bei ihm wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage auf dem Balkan.

Bulgaren und Türken. Wie in türkischen politischen Kreisen verlautet, wird der ehemalige bulgarische Gesandte in Konstantinopel, A t s c h e w i t s c h, nach Abschluß des Präliminarfriedens in besonderer Mission in Konstantinopel eintreffen. Er soll die Aufgabe haben, den Boden für ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Bulgarien und der Türkei vorzubereiten.

Griechisch-bulgarische Zusammenstöße. Die „Agence d'Athene“ meldet: Das Gerücht, wonach ein Befehl ergangen sein soll, Kavalla und andere von den Bulgaren besetzten Punkte anzugreifen, ist jeder Begründung. Die griechische Regierung ist von der Gewißheit durchdrungen, daß die letzten Zusammenstöße, wenn sie auch erst waren, keine weiteren Folgen haben werden. Man will alles versuchen, um für die Zukunft neue Reibungen zu verhindern.

Bulgarien und Serbien. Das bulgarische Kabinett G e s c h o w wird als Beweis seiner friedlichen Gesinnung gegenüber Serbien sich erklären, die im Vertrag als stütz bezeichneten Punkte Ueslib, Kumanowo und Pellovo an Serbien abzutreten. Die bulgarische Regierung erwartet aber auch von serbischer Seite eine Reduzierung der überhöhten Forderungen.

Wie ein Sarajewoer Blatt, das Beziehungen zu amtlichen Belgrader Kreisen hat, meldet, will Serbien seine Kriegskosten von Adrianopel im Werte von 48 Millionen den Bulgaren überlassen dagegen die von serbischen Truppen besetzten Gebiete behalten und in diese Gebiete 5 Divisionen legen.

Die Reformen für Kleinasien. Ueber die großen kleinasiatischen Reformwerke hat die Presse berichtet, daß der jetzige Votschafter in Athen H u s s e i n S i m r i an die Spitze der für Syrien und Palästina bestimmten Reformkommission tritt. Das übrige Kleinasien wird in drei Regionen eingeteilt. An der Spitze einer jeden Region steht ein Präsident mit sechs beratenden Mitgleitern. Zwei bis drei der letzteren werden fremde Spezialisten sein, die aber als osmanische Beamte betrachtet werden. Jede Region erhält vier Inspektionen, für Justiz, Unterricht, öffentliche Arbeiten und öffentliche Sicherheit, jede Inspektion ebenfalls einen fremden Spezialisten als Gehilfen. Die einzelnen Regionen erhalten ein Gendarmeriekorps zu ihrer Verhütung.

Griechische Greueltaten. Die albanischen Delegierten überreichten der Votschafterkonferenz eine Denkschrift mit schweren Vorwürfen gegen die griechischen Militärbehörden. Mordmorde und Frauenerschandungen sollen viel vorgekommen sein. 73 vornehme Albaner in Janina sollen u. a. gemurdet worden sein, griechenfreundlichen Demonstrationen bewohnen, worauf sie nachher wie die Tiere abgeschlachtet wurden.

Duval hatte sie eine merkwürdige Erzählung erhalten und daraus geschlossen, daß Rudolf von Ehrenstein seinem Geliebten nicht habe wissen lassen wollen, wer er sei. Sie schwebte in der Erzählung des braven Viren, der dem Kranken in höchster Freundschaft zugehört war.

„Die Krisis ist glücklich überstanden,“ erklärte eines Tages der Arzt freudigst dem Pflegerin, die das Gleiche ebenfalls beobachtet hatte. Der Kranke war in einen leichten Schlummer gefallen. Die Nacht des Fiebers war gebrochen, und immer häufiger stellten sich leichte Augenblicke ein. Dann kam es wohl vor, daß der Kranke die Augen öffnete und sich in dem Räume umschah, aber sehr bald schloß er sie wieder.

Seine Pflegerin hatte sich einige Tage danach in dem Räume mit einer Handarbeit zu schaffen gemacht. Der Kranke schlief, das Fieber war nur mäßig. Eifrig hätelnd hatte sie gar nicht bemerkt, wie der Kranke die Augen aufschlug, die sie erkannte betrachteten.

Ein wohliges Gefühl war über den Kranken gekommen, er schloß die Augen wieder, um darüber nachzudenken, wo er sich befände, und wer die Dame sei, die dort am Fußende einer Lagerstätte Platz genommen. Er hatte ihr stilles Warten um ihn in der letzten Zeit wahrgenommen. Wer mochte sie nur sein? Sie kam ihm so bekannt vor. Wieder schlug er die Augen auf, dann lächelte er glücklich. Nach einiger Zeit riefen Betrachters der lieblichen Erscheinung fragte er mit schwacher Stimme: „Liebe Marie, wo bin ich denn eigentlich?“

Die Krankenpflegerin ließ ihre Arbeit achtlos zu Boden gleiten, zitternd erhob sie sich. Diese liebe Stimme, der sie freilich so gerne angehört, hatte sie jetzt heftig erschreckt, und als sie nun die Augen des im Bette Liegenden sah, und hier eine ganze Frage herauskam, da konnte sie nicht an sich halten, sie wandte sich stumm ab, um ihren Tränen freien Lauf zu lassen. Verwundert hatte der Kranke das Tim seiner Pflegerin beobachtet, dann aber schloß er wiederum die Augen, und bald verriet seine leisen, aber regelmäßigen Atemzüge, daß er sanft einschlummert war.

Marie wandte sich nach einiger Zeit wieder dem Leidenden zu. Was sollten die Worte vorhin bedeuten? Hatte er ihrer

Kornfrank

ist reines Naturprodukt,
dem nichts hinzugefügt ist.
Der edlen Beschaffenheit
der Frucht und der neuartigen
fabrikationsweise
verdankt er seinen feinen
und seinen kaffeeähnlichen
Wohlgeschmack.

47



Allgemeiner Staatseisenbahnverein Flörsheim.

Die diesjährigen Sommerausflüge nach Altmannshausen und zurück ab Rüdelsheim, finden am Mittwoch, den 4. und 11. Juni d. J. statt. Die Abfahrzeiten sind nach Eingang der neuen Fahrpläne am Fahrkartenschalter zu erfragen. Fahrkarten zum Preise von 10 Pfennig für jeden Teilnehmer werden bis zum 3. Juni bezw. 10. Juni d. J. abends 9 Uhr verausgabt. An den Ausflugstagen gelangen keine Fahrkarten mehr zur Verausgabung. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur Vereinsmitglieder und deren unmittelbare Hausstandsangehörigen zur Teilnahme an den Ausflügen berechtigt sind; Verfehlungen hiergegen werden ohne Ansehen der Person verfolgt.

Bereinsabzeichen sind anzulegen, um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Achtung!

Fleischabschlag.

Schweinefleisch zum Kochen	per Pfd.	0,80
Cottlet	"	1,00
	"	1,00

Wurstabschlag.

Bratwurst	per Pfd.	0,80
Fleischwurst und Brechkopf	"	0,80
Extra Leberwurst	"	0,80
Leber- und Blutwurst	"	0,50
Blutmaggen	"	0,50

empfehle

Zungenwurst, Schinkenwurst, Cervelatwurst, harte und weiche Mettwurst, Dörrefleisch zu realen Preisen.

Jacob Schmitt, Metzgerei
Hochheimerstraße 12.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden, offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Prof. von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.
Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 3, Salbe, Bors. je 1, Eig. 20 Proz.

Zu haben in allen Apotheken

Niederlage
Apothek zu Flörsheim.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsalzreich! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalz-
bananenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—

— Tausende trinken und loben beides —

Erhältlich in Drogerie- u. Kolonialwldg.

Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo nicht weicht erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Waldkarte

der heftigen Wälder (einschließlich des Flörsheimer Waldes) unentbehrlich für alle Waldbesucher

à Stück 2 Mark

empfehle

Heinr. Dreisbach,
Karthäuserstraße 6.

Spüle
mit

Henke's Bleich-Soda.

Verloren

Ist jede Mühe, wenn Sie elegant auftreten wollen, ohne Geld zu benutzen. Dieses Produkt ist zur Pflege guten Schuhwerks unentbehrlich.

Wer liebt

ein junges, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauchte

Stedenpferdseife

(die beste Villenmilch-Seife)
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream,

welcher rote u. rissige Haut weiß und samtweich macht. Tube 50 Pfg. in der Apotheke.

Jaschke's Blinim!

erzeugt Dr. Busch's konzentrierte Pflanzen-Nahrung. Unerreicht in seiner unvergleichlichen Wirkung. à Pkt. 15, 25, 40, 65 Pfg. u. 1 Mk.

Nur bei: Dr. Schmitt, Drogerie.

Wer hat Zeit eine

dauernde Stellung

gegen festes Gehalt zu übernehmen. Tageslohn.

Off. unter „T. S.“ an die Flörsch. Zeitung.

Sonder-Angebot

in:

extra billigen Schlaf-Zimmern.

1. Zimmer: nußbaum 2 Bettstellen, 2 Nachtschrank, 1 Waschtisch mit Toilette u. Spiegel, Schrank 3teilig, seitlich Messingverglasung.

Mitte: Spiegel, komplett 250 Mark.

(Siehe Schaufenster!)

2. Englisch. Zimmer: echt nußbaum, 2 türig, Schrank, Waschtisch mit Spiegel u. Marmor, 350 Mark.

3. modern eichen Zimmer: mit Spiegelschrank, Waschtisch mit Marmor u. Toilette, 2 Stühle, Handtuchhalter, komplett 380 Mark.

Drahtmatrassen, Woll- und Kapot billigst.

Philipp Mitter, Möbel-Lager.

Eisenbahnstr. 32.

Achtung!

Meinen werten Kunden gebe ich hiermit die Nachricht, daß auf alle Wurstwaren ein

Preisabschlag

eingetreten ist.

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Wurstwaren

rohen und gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweinefleisch u. Würstchen, Dörrefleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Sonntagsstiefel

für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, mit und ohne Vaddappen, neueste Form, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbschuhe in allen Qualitäten, Lederschuhe mit Stoffeinsatz, Sandalen, Spangenschuhe, Hauschuhe, Turnschuhe und Turnstiefel.

Arbeitschuhe aus nur gutem Rind- und Kalbleder.

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Von der Reise zurück

Dr. Holtz

Spezialarzt für Harn-, Haut-, Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden

Frankfurt am Main
Kaiserstrasse 18.

Eine der Reizzeit entsprechende geräumige

3-Zimmer-

Wohnung

mit Zubehör per sofort od. später günstig zu vermieten. Näh. Exp.

Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben

Millionenfach bewährt!



1 Bluse kostet 10 Pf.
1 Kleid kostet 75 Pf.

bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.

wie neu

aufzufärben.

Ausdrücklich fordern wir

Brauns'sche Farben

in Packungen und Schließenschildern

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Rauchrequisiten, Spazierstöcken und

Regen-Schirmen

in empfehlende Erinnerung.



Zigarren

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kistchen von 25, 50 und 100 Stücken in bekannt. Qualitäten

Um geneigten Zuspruch

Herm. Schüb.

Drechslermeister,

Bornstraße 1.

Ehe Sie

nach Mainz gehen um Schuhwaren zu kaufen,

suchen

Sie es doch hier, da

werden Sie finden

daß in dem

Schuhwaren

Lager von Joh. Laub 4., Hauptstraße 29, alles da

Große Auswahl, gute Qualitäten,

billigste Preise

und reelle Bedienung.

Ein Versuch überzeugt

und

Sie sparen

Geld.

Serien-Karten

in prachtvollster Auswahl empfehle

Heinrich Dreisbach, Flörsheim.